

Verständigungswunder

Von Pfarrerin Birgit Hamrich

Später erzählten sie, es sei wie ein mächtiges Rauschen des Himmels gewesen. Feuer und Flamme waren sie. Eine Woge der Begeisterung hatte sie erfasst. Später erzählten sie, merkwürdige Zungen – wie von Feuer seien über ihren Köpfen erschienen. Lebensfreude und Lebenskraft erfüllte sie. So etwas hatten sie noch nie erlebt. Juden und Araber, Menschen aus Rom und aus Kreta und viele andere verstanden einander. Es war ihnen plötzlich klar, worum es ging. Ohne Dolmetscher und Untertitel.

So erzählt die Pfingstgeschichte der Bibel. Fischer aus Galiläa gehen aus sich raus, wollen ihre Geschichte mit Gott und Jesus nicht mehr für sich behalten. Von Aufrichten und Aufstehen ist da die Rede, von Angenommensein, von Angesehen werden und vielen mehr. Begeistert erzählen sie davon. Unüberhörbar. Und jeder der davon hört, versteht worum es geht. In seiner eigenen Sprache. Ohne Dolmetscher und Untertitel... Menschen, in unterschiedlichen Ländern aufgewachsen, von unterschiedlichen Kulturen geprägt, finden eine gemeinsame Sprache. Ein Wunder? Ein Wunder!

Dieses Wunder feiern wir an Pfingsten. Ein unbegreifliches Fest. Seit dem Ende des 4. Jahrhunderts wird Pfingsten am

fünfzigsten Tag nach Ostern gefeiert. Es ist das Fest der Ausgießung des Heiligen Geistes. Und der Heilige Geist ist die Dritte im Bunde der Trinität oder Heiligen Dreieinigkeit. Jesus selbst sagt: der Geist weht wann und wo er will. Sichtbar und greifbar ist er nicht. Seine Auswirkungen dagegen sehr wohl. Der Heilige Geist, Lebenshauch und Lebenskraft Gottes richtet auf, schafft Mut und Zuversicht, lässt Hoffnung wachsen, beflügelt und begeistert.

Für mich ist Pfingsten vor allem das Fest des Verständigungswunders. Kaum etwas trennt uns Menschen mehr voneinander, als die Tatsache keine gemeinsame Sprache zu haben. Dabei muss es nicht einmal die gesprochene Sprache sein. Eine gemeinsame gesprochene Sprache ist noch lange keine Garantie für echte Verständigung und Verständnis. Parther und Meder, Phrygier und Pamphylier, Ägypter und Römer und all die anderen, die in einer zungenbrecherischen Reihenfolge in der Bibel aufgezählt werden, bleiben unterschiedliche Menschen. Aber in ihrer Unterschiedlichkeit verstehen sie einander. Sie richten ihren Blick auf das Verbindende und eben nicht auf das Trennende.

Wir feiern Pfingsten als das Fest des Heiligen Geistes. Und damit ist das gemeint, was wir nicht machen, nicht bestimmen, nicht managen können. Für das Wirken des Geistes können wir wenig tun. Dagegen können wir sehr viel tun: Wohnungstür

und Herzenstür fest verschließen, keinen an uns ran lassen, keinen besuchen und auch keine Einladung aussprechen und schlecht gelaunt darauf warten, dass die Zeit vergeht, nicht mehr hinhören und am immer Gleichen fest halten und dabei das „Geh aus mein Herz und suche Freud“ unmerklich verlernen.

Nicht die ersten Christen waren es, die aus eigenem Antrieb gehandelt haben. Die Bibel erzählt, dass sie „ergriffen“ werden und sie lassen es zu. Sie lassen sich nur mitnehmen von der Woge der Begeisterung, spüren, wie sie Feuer und Flamme für die Sache Gottes sind. Nicht mehr. Aber auch nicht weniger!

Später erzählten sie, es sei wie ein Brausen des Himmels gewesen, merkwürdige Zungen wie von Feuer seien über ihren Köpfen erschienen. Unfassbar. Nicht machbar. Wie alles, was unser Leben lebenswert und liebenswert macht: Freude und Begeisterung, Liebe und Glück, Zuwendung und Trost, Verständigung und Verständnis – das sind Pfingstmomente. Gottes Geschenk an uns!

*Birgit Hamrich,
Evangelische Pfarrerin in den Kirchengemeinden Hohenstein-Hennethal und Aarbergen-Panrod sowie Beauftragte für Frauenarbeit im Dekanat Idstein. Kontakt: Birgit Hamrich, 06120 – 3488
Mail: ev.pfarramt@panrod.de.*